

Zusammenfassende Thesen von Bischof Markus Büchel, Präsident der SBK, zu den Resultaten der Pastoralumfrage

Der Dialog ist eine Chance für die Kirche

Die Offenheit für Religion im Leben und in den Beziehungen der Menschen ist eine Chance für die Botschaft der Kirche von einem Gott, der den Menschen zugewandt ist und sie auch in Beziehungen und in Familien trägt.

Fragen der Beziehungen sind für die Menschen von fundamentaler Bedeutung

Beziehung, Liebe, gegenseitiger Respekt, gelebte Treue und Geduld, Achtung voreinander und Aufmerksamkeit dem Anderen gegenüber sind für die Menschen unabhängig von ihrer Lebensform, von Brüchen in ihrer Biografie und von ihrer sexueller Orientierung wichtig. Bei diesen Themen gibt es eine grosse Übereinstimmung mit anderen Kirchen, Religionen und über die Religionen hinweg. Wir dürfen als Kirchenleitung nicht akzeptieren, dass wir die im Evangelium gründende Botschaft der Kirche zu gelingenden Beziehungen in einer Art und Weise verkünden, die die Menschen nicht mehr erreicht.

Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen

Die Praxis der Seelsorge ist weiter, barmherziger und einladender als die offizielle Doktrin der Kirche. Dies zeigt sich mittlerweile in sehr vielen Ländern, nicht nur in der Schweiz und nicht nur in Europa. Die Seelsorgenden gehen durchweg einen theologisch wie pastoral verantworteten und sorgfältig überlegten Weg. Diese Erfahrungen sollen in der Synode deutlich zum Ausdruck gebracht werden, um endlich auch eine kirchenoffizielle Grundlage für die bestehende und bewährte Praxis zu finden.

Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

Die kirchliche Klärung gegenüber den Anliegen gleichgeschlechtlich liebender Menschen wird wohl noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Zusammen mit den Seelsorgenden werden wir aber nach Wegen suchen, die in dieser spannungsvollen Situation gegangen werden können. Dabei braucht es sowohl Mut und Rückenstärkung als auch Weitsicht und pastorale Klugheit.

Kirche muss sich den Fragen der Zeit stellen

Wir müssen in der Kirche auch den Dialog zu neuen Fragen pflegen. Auch über Fragen, die sich so erst seit wenigen Jahrzehnten in der Kirche stellen. Hier sehe ich die Notwendigkeit, das Gespräch zwischen Kirche und Humanwissenschaften neu zu beleben. Wir können uns als Kirche zum Beispiel nicht mehr einfach den Fragen der wissenschaftlichen Debatte über Geschlechterrollen (Gender) entziehen oder diese Anfragen durch unredliche Vereinfachungen verunglimpfen.

Fazit

Es geht nicht darum, einfach die Lehre zu ändern bzw billig einer demografischen Mehrheitsmeinung anzupassen. Eher müsste es darum gehen, die Verbindung der kirchlichen Lehre und der darin verankerten Werte und Ideale mit den realen Lebensumständen der Menschen zu erneuern. Dabei müssen wir auch zwischen den grundlegenden Idealen unterscheiden, auf denen die kirchliche Lehre zu Ehe, Familie und Partnerschaft beruht, und einzelnen, zeitbedingten Aspekten dieser Lehre. Ideale sollen uns

eine Richtung zeigen – aber wir müssen uns trauen, den Weg dahin zu gehen. Die Lehre soll im lebenslangen Prozess der Gestaltung des Zusammenlebens von Menschen ein hilfreiche Stütze sein. An der Grundrichtung müssen wir festhalten. Aber die Umwege, die Menschen im konkreten Leben gehen – und auch die Sackgassen – dürfen nicht einfach dazu führen, dass die Kirche die Menschen allein lässt, ihnen neue Perspektiven verbaut und das Gespräch mit ihnen abbricht.

Die Lehre der Kirche ist ein Mittel. Sie ist nicht das Ziel. Das Ziel ist ein erfülltes Leben für alle Menschen.